

Angenommen, der Täter hätte Mevrouw Poulders im Schlafzimmer getötet, sie zum Wäscheschrank geschleift und dort geduldig auf Mijnheer Poulders gewartet, der ungefähr eine Stunde später nach Hause kam. Er ermordet Mijnheer Poulders im Bett und schließlich die Kleine in ihrem Kinderzimmer.

Aber wie um Himmels willen war es möglich, dass Poulders nichts gemerkt und sich schlafen gelegt hatte?

Angenommen, Mevrouw Poulders hätte im Bett gelegen, unter der Decke, tot. Selbst dann müsste ihr Mann doch das viele Blut im Flur, im Schlafzimmer und auf der Bettwäsche gesehen haben. Nein, ausgeschlossen.

Das Team, das die Morde rekonstruiert hatte, vermutete, dass Mevrouw Poulders im Wäscheschrank ermordet worden war. Vielleicht hatte sie die Täter gehört und sich versteckt?

Als ihr Mann nach Hause kommt, wagt sie nicht, sich zu rühren. Der Mörder bringt zuerst den Mann um und macht sich dann auf die Suche nach den anderen Familienmitgliedern. Er schlachtet die Frau im Wäscheschrank ab, schleift sie ins Ehebett, entfernt die Blutspuren im Flur und ermordet zum Schluss das kleine Mädchen.

Diese Theorie war inzwischen jedoch überholt, denn sie passte nicht zu den Todeszeitpunkten.

Deleu stand vor einem Rätsel. Er stieß seine Aktentasche mit dem Fuß in Richtung Schlafzimmer und wanderte hin und her durch den Flur, die Hände auf dem Rücken, wie ein Galeerensklave. Bei diesem letzten Versuch, Ordnung in das Chaos zu bringen, war ihm, als fühle er sein Gehirn von innen gegen den Schädel drücken. Als würden seine Augen jeden Moment aus den Höhlen springen, mit einem dumpfen Schlag gegen die weiße Wand klatschen und auf das Bett rutschen, wo sie vielleicht die Wahrheit erkennen könnten. Ein saures Aufstoßen vertrieb schließlich bis auf weiteres den drohenden Migräneanfall.

Die Ermittlungen hatten ergeben, dass Mevrouw als Erste gestorben war.

Sie hört den Täter, versteckt sich im Wäscheschrank und wird dort ermordet. Der Mann kommt nach Hause und will sich ins Bett legen. Das Bett ist leer. Er schaut im Zimmer der Kleinen nach, sucht seine Frau, findet sie nirgends, geht in die Küche, isst noch einen Happen und geht dann schlafen.

Aber er konnte sich doch unmöglich in aller Ruhe hingelegt haben, ohne zu wissen, wo Frau und Kind waren. Das war äußerst unwahrscheinlich. Noch einmal von vorn!

Angenommen, Mijnheer Poulders liegt im Bett, der Mörder hat ihm aufgelauret und bringt ihn um.

Der Gerichtsmediziner hatte gründlich gearbeitet: Mijnheer Poulders war nicht im Schlaf gestorben, denn die Blutmenge in seiner Lunge bewies, dass er sich gegen seinen Angreifer gewehrt hatte.

Wie also hatte der Täter Poulders, der nicht schlief, ermordet? Poulders war schließlich nicht betrunken gewesen.

Deleu ging kopfschüttelnd zurück ins Schlafzimmer, hob seine Aktentasche auf, blickte auf das Bett und erstarrte mitten in der Bewegung. Auf einmal verzog sich der Nebel, und alles wurde glasklar: Der Dreckskerl musste im Bett gelegen haben! Der Wahnsinnige hatte die Frau im Wäscheschrank ermordet und danach im Bett auf die Rückkehr von Mijnheer Poulders gewartet.

Deleu zitterte und schlug die Hände vor das Gesicht. Niemals wieder würde er es wagen, zu Barbara ins Bett zu schlüpfen, ohne vorher zu kontrollieren, ob sie es auch wirklich war. Er hätte diesen Fall nicht übernehmen dürfen. Es war furchtbar, der entsetzlichste aller Alpträume.

Okay. Ganz ruhig, Deleu. Er ermordet Mevrouw Poulders im Wäscheschrank, legt sich ins Bett, ermor-

det Mijnheer Poulders und überrascht die Kleine im Schlaf. Was ist sein nächster Schritt?

Blut von Mevrouw Poulders im Bett und im Flur. Er schleift sie ins Bett und schneidet sie auf. Warum? Um die Polizei in die Irre zu führen? Nein, solche Psychopathen denken nur an sich.

Was für makabere Spielchen hatte er gespielt? Mijnheer und Mevrouw Poulders liegen tot im Bett. Und was dann?

Deleu schloss pietätvoll den Wäscheschrank und hockte sich im Flur auf den Boden. Er zog die Beine an, legte das Kinn auf die Knie und versuchte, alles noch einmal zusammenzufassen. Doch wie sehr er sich auch quälte, er fand keinen Zusammenhang. Er öffnete die Aktentasche, schaltete das Licht ein und nahm erneut den Polizeibericht heraus. Auf der Tagesdecke hatte man eine purpurrote Stofffaser gefunden, die nicht zur Garderobe der Poulders gehörte. Purpurrot war auch nicht gerade eine Modefarbe. Deleu richtete sich mühsam auf und ging ins Badezimmer.

Die üblichen Toilettenartikel, Kosmetik und Handtücher, aber keine purpurroten. Sein Blick fiel auf eine Haarbürste mit einem kunstvollen Elfenbeingriff. Er hielt sie ans Licht und bemerkte, dass noch einige lange blonde Haare darin hingen. Er strich mit dem Zeigefinger über eines davon und schloss die Augen. In Gedanken sah er Mevrouw Poulders vor sich, eine hübsche Frau mit langen, glänzenden blonden Haaren,

wie sie den Kopf in den Nacken legte und mit eleganten Bewegungen ihre nassen Haare durchkämmte. Bei diesem Gedanken durchfuhr ihn ein schmerzhafter Stich in der Magengegend.

War eine Geliebte im Spiel? War Poulders ab und zu über die Stränge geschlagen? Deleu betrachte den perlmuttfarbenen Whirlpool und dachte an die Szene in *Eine verhängnisvolle Affäre*, wo Glenn Close, die scheinbar tot in der Wanne liegt, plötzlich auffährt und Michael Douglas mit einem Brotmesser angreift. Mit einer Gänsehaut verließ er das Bad und ging hinüber ins Kinderzimmer.

Dieses Zimmer war wirklich wunderschön. Die dezente Blumentapete, die reich drapierten, mit Schleifen verzierten Gardinen, der dunkelbraune Holzfußboden, alles war aufeinander abgestimmt, bis hinauf zur Decke. Die Einrichtung musste ein Vermögen gekostet haben. Das antike Metallkinderbett war aufwändig in Eierschalenweiß neu lackiert worden und passte wunderhübsch zu den zartgrünen Pastelltönen der Gardinen und der Tapete.

Das Mädchen hatte, als sie sie fanden, dagelegen, als ob sie schlief. Auf dem Rücken, die Hände devot auf der Brust gefaltet. Devot – das Wort hallte für einen Augenblick in ihm nach. Er fragte sich, warum. Warum hatte das Monster das Kind so ehrerbietig behandelt? Beinahe, als hätte es ihm leidgetan.

Der Korbstuhl im Zimmer der Eltern! Er passte perfekt in dieses Kinderzimmer. Warum stand er nicht hier?

Deleu kehrte ins Elternschlafzimmer zurück. In der Tatortbeschreibung hieß es, der Stuhl habe mit der Rückenlehne an der Wand gestanden. Warum? Pfl egte die Kleine morgens im Zimmer der Eltern zu spielen? Doch man hatte im Schlafzimmer wieder Spielzeug noch Kinderbücher gefunden. Wer hatte den Stuhl dorthin gestellt? Wann und warum? Es waren keine Fingerabdrücke des mutmaßlichen Täters darauf gefunden worden. Nur von Mutter und Kind. Warum waren seine Fingerabdrücke nicht darauf? Was versuchte er um jeden Preis zu verbergen?

Deleu massierte sich das Nasenbein und runzelte die Stirn. Es schien, als hätte das Monster sämtliche Spuren verwischen wollen, die im Zusammenhang mit seinen finsternen Spielchen standen. In der Tatortbeschreibung wurden dreiunddreißig Videos erwähnt, alles Familienfilme. Mevrouw Poulders nahm abends an einem Videokursus teil. Bestimmt war auf einem der Filme das Zimmer der Kleinen zu sehen.

Deleu holte sein Notizheft heraus und schrieb: »Videos überprüfen – Kinderstühlchen«. Er steckte das Heft wieder weg und starrte durch das Fenster. Der Nachthimmel sah kalt und fern aus. Plötzlich bemerkte er einen langgezogenen Blitz. Er glaubte zunächst, es sei eine Sternschnuppe, doch der Blitz stammte von

der Oberleitung der Gleise, denn er hörte das Donnern einer Lokomotive.

Er dachte an die Abende mit Rob zurück und wie sie draußen auf der Terrasse zusammen den Himmel nach Sternschnuppen abgesucht hatten. Es war ihm immer wieder gelungen, seinen damals vierjährigen Sohn durch in die Luft geschnippte Zigarettenkippen hinter Licht zu führen. Über ein Jahr lang war es ihr festes Ritual gewesen. Wenn er eine Sternschnuppe gesehen hatte, ging Rob brav zu Bett, denn dann durfte er sich etwas wünschen. Das alles stieg wieder in seiner Erinnerung auf, als sei es gestern geschehen.

Deleu hatte wahnsinnige Lust auf eine Zigarette, aber er beherrschte sich. Er rauchte nie an einem Tatort. Dennoch zog er schließlich das Päckchen Belga aus seinem Mantel, öffnete das Schlafzimmerfenster, lehnte sich hinaus, schaute in den kalten blauen Himmel und inhalierte tief. Während er rauchte, betrachtete er die Dachgaube links neben sich, die zu dem Zimmer der Kleinen gehörte. Er beugte sich vornüber und bemerkte, dass hinter der Dachgaube drei Dachziegel gebrochen waren. Seltsam. Wo Mijnheer Poulders doch so penibel gewesen war. Wusste er nicht, dass sie kaputt waren? Es hatte nicht in das Kinderzimmer hineingeregnet, also konnten die Dachpfannen noch nicht lange zerbrochen sein. Höchstwahrscheinlich hatten sie unter dem ersten Herbststurm gelitten, der letzte Woche böse gewütet hatte. Deleu schnippte seine Zigarettenkippe gen Himmel, folgte der Sternschnuppe, lächelte,

nahm wieder sein Heftchen zur Hand und notierte sich:
»Jos, beschädigte Dachziegel?«

Er schloss das Fenster, löschte die Lichter, schaltete seine Taschenlampe ein und ging nach unten. Wieder tauchte eine riesige Hausspinne im Lichtkegel auf. Ob es dieselbe war wie vorhin? Diesmal blieb sie reglos im tanzenden Lichtkreis hocken. Deleu erschauerte. Das war schon die dritte heute Abend. Eben im Schlafzimmer hatte eine zwischen zwei Blutflecken gegessen. Sie hatte sich blitzschnell aus dem Staub gemacht, als er hereinkam. Ob diese verdammten Mistviecher Blut tranken?

Er dachte an Barbara, die eine Heidenangst vor den haarigen Biestern hatte. Einmal, als er nicht zu Hause gewesen war, hatte sie den Nachbarn zu Hilfe geholt, um ein überdimensionales Exemplar zu zerquetschen. Wenn sie auch nur eine sah und Deleu gelang es nicht, sie zu fangen, tat sie die ganze Nacht kein Auge zu. Sie erstarrte förmlich vor panischer Angst.

Er schüttelte den Gedanken von sich ab. Rob würde sich schon um seine Mutter kümmern. Aber wo kamen die Viecher überhaupt her? Er erinnerte sich an den Stapel Holzscheite unter der Pergola und fragte sich, ob Mevrouw Poulders keine Angst vor Spinnen gehabt hatte. Ach, was machte er sich eigentlich Sorgen um ein paar Hausspinnen? Hier war ein anderes Monster am Werk gewesen.

Unterwegs zu seinem Hotel hielt er an einem schmutzigen Kiosk an und kaufte ein Päckchen Belga. Der Betreiber, ein grobknochiger Araber, sagte kein Wort. Er händigte Deleu die Zigaretten aus, legte lustlos den passenden Geldbetrag in die Kasse und wandte die ganze Zeit nicht einmal den Blick von seiner zerlesenen Zeitschrift. Hätte Deleu eine Schachtel Speed oder eine Tüte Marihuana bestellt, hätte der Mann vermutlich nicht anders reagiert. Betreiber eines Nacht kiosks: ein deprimierender Beruf.

In seinem Hotelzimmer genoss Deleu in vollen Zügen eine heiße Dusche. Es fühlte sich an, als spüle er den ganzen Dreck dieses Tages von sich ab. Doch das war erst der Anfang gewesen. Von jetzt an konnte es nur noch schlimmer kommen. Ob der Mörder noch ein zweites Mal zuschlagen würde? Oder hatte er bereits zugeschlagen? Deleu hatte genug gesehen. Dieses Monster würde nicht aufhören, niemals. Wo? Wann? Wer?

Er öffnete das Fenster und schaute hinaus zu den kalten Sternen. Wo hielt diese Bestie von Mensch sich jetzt auf? Was dachte er? Welche Pläne schmiedete er? plante er seine Taten überhaupt?

Deleu fasste sich mit Daumen und Zeigefinger an den Nasenrücken und versuchte, seine Müdigkeit zu verdrängen. Noch eine Belga, die letzte. Er legte sich der Länge nach auf das Bett und blies dicke Rauchwolken an die Decke. Das Nikotin versetzte ihn in einen

wohligen Rausch, und er lächelte. Das einzig Positive an diesem Tag: im Bett liegen und eine Zigarette rauchen. Barbara würde das nicht dulden. Er drückte die Zigarette im Aschenbecher aus und wusste, dass er, Dirk Deleu, in dieser Nacht nicht würde schlafen können.

Die Blutflecken, steckte eine Botschaft hinter ihrer Anordnung? Er schaltete das Licht ein, öffnete die Aktentasche und breitete die Fotos in willkürlicher Reihenfolge auf dem Bett aus. Er studierte sie eingehend und legte sie anders hin. Kein Muster, kein Anhaltspunkt für ein Ritual. Kein Satanismus. Er legte sich ins Bett, schloss die Augen und sah, wie sich Mevrouw Poulders im Wäscheschrank drehte und wand. Sie hatte sich gewehrt. Überall Kratzer, Haarbüschel, jede Menge Hautschuppen. Hatte er sie eingeschlossen und sie hatte um Hilfe geschrien? Wenn er sie im Schlafzimmer ermordet hatte, musste ihr Mann doch die Blutspuren gesehen haben? Doch es gab nur Spuren, die vom Bett weg und zum Bett hinführten. Was war mit dem Blut im Flur geschehen? Hatte er es aufgewischt und den Putzlappen mitgenommen? War das durchtränkte Tuch seine Beute? Saß er jetzt in einem dunklen Winkel und roch oder leckte daran? Deleu ekelte sich vor sich selbst und wälzte sich unruhig im Bett herum.

Er versuchte, sich Barbara vorzustellen. Sein Kopf war leer, leer und durcheinander. Was dachte Rob wohl

gerade, lag er auch wach? Eigentlich wollten sie morgen zum Fliegenfischen gehen. Er war gern mit Rob unterwegs. Sein Sohn, schon so erwachsen. Rob war bereits einen halben Kopf größer als er, obwohl er selbst immerhin einen Meter achtzig maß. Mitten in seinen Grübeleien schlief er schließlich dennoch ein.

Deleu schreckte schweißgebadet auf. Das tote Kind saß in dem Korbstühlchen und schaute ihn mit ausdruckslosen schwarzen Augen an. Vorwurfsvoll. Er zog die Beine an, fuhr von dem Kissen auf, griff danach und schleuderte es gegen die Wand. Er warf die durchgeschwitzte Bettdecke von sich und rollte sich auf die Seite. Tief ein- und ausatmend versuchte er, sich zu beruhigen.

Warum hatte der Dreckskerl dieses Korbstühlchen ins Schlafzimmer der Eltern gestellt und seine Fingerabdrücke davon abgewischt? Warum steckten Brotkrümel in der Kehle von Mevrouw Poulders? Warum fanden sich keine Fingerabdrücke des Monsters in der Küche? Was wollte er verbergen? Schämte er sich für seine perversen Spielchen? Und warum?

Mutter im Schrank. Vater im Bett. Mutter und Vater im Bett. Stühlchen im Schlafzimmer. Vorhang!

Deleu schaltete das Licht ein und schaute auf seine Armbanduhr. Fünf vor drei. Er wählte die Nummer von Jos Bosmans. Das Telefon klingelte sieben Mal.

Deleu rutschte auf dem Bettrand hin und her. Beim achten Mal wurde abgenommen.

»Hallo ... Bosmans«, krächzte es am anderen Ende der Leitung.

»Jos, ich bin's, Dirk.«

»Dirk ... Weißt du, wie spät es ...«

»Er spielt mit seinen Opfern.«

»Hmmm ...«, machte Bosmans ärgerlich.

»Bist du wach?«

»Ja, ja«, ertönte es gereizt.

»Jos, er hat zuerst die Mutter im Wäscheschrank ermordet, sich anschließend ins Bett gelegt, gewartet, bis der Vater zu Bett gegangen war, und dann ihn ermordet. Danach hat er die Mutter ins Bett geschleift, die Kleine auf das Korbstühlchen gesetzt und sein morbides Theaterstück aufgeführt.«

»Die Kleine?«, murmelte Bosmans.

»Ja. Das Mädchen hatte doch blaue Flecke am rechten Handgelenk?«

»Ja.«

»Und, war sie Rechtshänderin?«

»Das weiß ich doch nicht!«

»Jos! Die oberflächlichen Stichwunden! Er ... er hat das kleine Mädchen gezwungen, seine Eltern zu stechen, als sie bereits tot waren! Ritueller Elternmord.«

»Gott verdammt ... Gott verdammt ... Und als die Kleine sich wehrte, hat er ihr den tödlichen Schlag in den Nacken versetzt.«

Auf beiden Seiten der Leitung blieb es stumm.